

# General Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

13. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Allgemeine Familien-Blätter“ und „Der Kamerad“.

Salleische Neuzeit Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Zeitz (Halle), Ernst Reußner (Halle), Theodor Busch (Halle), Ernst und Richard Reußner (Halle), Alfred Wenzel (Halle).  
Redaktion: G. Wiedemann, Halle a. S., Poststraße 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
Druck und Verlag von W. Zeitz in Halle a. S. — Preisprospekt 312. —

### Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

### Krieg zwischen Venezuela und Kolumbien.

Verreist seit Jahren wird die südamerikanische Republik Kolumbien (vormals Neu-Granada) von blutigen Bürgerkriegen zwischen den Klerikalen und Liberalen verheert. Da Kolumbien den Jähmuth von Panama mit seiner Wüthigkeit, den Unerschrockenheit zwischen dem blühlichen und dem wechselliebenden Merita dienenden Eiferen besitzt, so kann man sich bei Verstand nicht erwarten, daß diese verurteilten Unruhen von nordamerikanischen Seite heimlich gestiftet werden. Sireben doch die Vereinigten Staaten schon lange darnach, den beherrschenden Einfluß über den Jähmuth und der ganz Mittelamerika zu erlangen, das sie bemächtigt durch den Nervenbau des Nicaragua-Kanals zu durchqueren gesehen. Nach dem Wahlpruch: „Theile und herrsche!“ muß ihnen daran gelegen sein, die spanischen Vorkriegsrepubliken jenes Himmelsstrichs in Einzelstaat und in die Vereinigten Staaten zu zerlegen. Gung doch eine Vereinigung derselben, die sogenannte „Republica Mayor“, deren Begründung in Mittelamerika noch längerer blutigen Kämpfe gelang, durch nordamerikanische Umtriebe alsbald wieder in die Brüche, und heute nicht man dort wieder, wie ehemals, nicht weniger als fünf verschiedene Staatsformen, zu denen sich alle westlichen die den Jähmuth von Panama beherrschende Republik Kolumbien gefügt. Die Liberalen Kolumbiens, die durch Regelung des Finanzwesens den Staat in die Höhe gebracht haben, haben sich durch die von den Panthes unterstützten Klerikalen verdrängt und unterhalten nun unter der Führung des spärlichen Generals Uribe-Larrea seit längerer Zeit einen regellosen Krieg gegen die herrschende Partei, die es sich ihrerseits angelegen sein läßt, die Klerikalen des brudervertrauten Venezuela gegen die vorige liberale Regierung aufzumuntern, wobei es zu wiederholten Grenzverletzungen gekommen ist. Der entschlossene Präsident Castro von Venezuela hält nun den Zeitpunkt für gekommen, einen entscheidenden Schlag nicht bloß gegen die Aufständischen des eigenen Landes, sondern auch gegen den von ihnen nachbarlich zu führen. Das Vermeidungsangebot der Vereinigten Staaten, das Kolumbien annahm, wurde von ihm trotz hart abgelehnt, und unter solcher Ausnutzung der durch die Verwendung der Klerikalen in der Unionsregierung entstandenen Verwirrung ist er beim kolumbianischen Hofen in Riohacha getarnt, wo seine Truppen sich mit den unerschrockenen Liberalen Kolumbiens vereinigt haben. Eine Schlacht, in der die vereinigten Venezuelaner und Liberalen-Anhänger wohl den Sieg behielten, ist nicht, ist nicht unmittelbar bevorstehend. Gestand und die mittelamerikanischen Republik Nicaragua unterstützen die Politik Venezuelas theils auf diplomatischem Wege, theils durch directes militärisches Eingreifen.

Präsident Castro von Venezuela scheint große, weitläufige Pläne zu legen. Er beabsichtigt offenbar, ein Groß-Kolumbien zu begründen, wie es schon früher einmal durch den — freilich wenig weiterdringenden — Zusammenschluß Venezuelas, Kolumbiens und Guayanas versucht worden war, und mit diesen verhassten Nachbarn den Jähmuth unterwerfen gegen die nordamerikanischen Ubergewalt zu bekämpfen oder sich alle dort von den Panthes angehenden Vortheile mit sich abzulassen zu lassen. Die Verhältnisse sind jedoch die mittelamerikanischen Republiken, die sich ebenfalls durch das hiesige Vordringen des Einflusses der Vereinigten Staaten bedroht sehen, Unterstützung.

Sollten sich aber selbst alle mittelamerikanischen Republiken mit einem Groß-Kolumbien, wie es dem Präsidium Castro vorschwebt, vereinigen, so würde doch noch immer keine Macht geschaffen sein, die einer bestimmten Intervention der nordamerikanischen Union die Spitze bieten könnte. Militärische Kräfte besitzen in Südamerika bloß Brasilien und Chile, allenfalls noch Argentinien. In Venezuela und Kolumbien besteht wohl die allgemeine Wehrpflicht, doch haben diese Staatsformen im Frieden so gut wie gar keine Armee, ganz abgesehen davon, daß ihr meist aus Mulatten, Negern und Jambos (Mischlinge zwischen Negern und Indianern) bestehendes Rekrutemental recht minderwerthig genannt werden muß. Venezuela hat 10 Infanterie-Batalione zu je 360—460 Mann, und Kolumbien ein Grenadier-Bataillon von bloß 1000 Mann. An Kriegsschiffen verfügt Venezuela über zwei den Spaniern abgekauften Torpedo-Kanonensboote und fünf armirte Zerstörer, Kolumbien bloß über das Geschütz-Kanonensboot „General Ramirez“, einen Transportdampfer und drei Segelschiffe. Bedeutende Kriegsmittel für See liegen also nicht in Aussicht. Von den kriegerischen Republiken übertreift jede das deutsche Reich an Wehrkraft um mehr als das Doppelte, während ihre Bevölkerungsziffer sich jenen denen Mittel- und Südlands nähert. Es sind also nach amerikanischen wie nach europäischen Begriffen militärische Kleinstaaten, denen das Kriegspiel wohl nur so lange vergönnt sein dürfte, als die Vereinigten Staaten es ruhig zuzulassen für gut befinden.

Die kolumbianische Regierung greift in ihrer Verdrängung zu Gewaltmitteln, die die Aufmerksamkeit auch der europäischen Mächte erregen dürfte. Meldungen zufolge, die aus Kolumbien einem christlichen Blatte zugegangen sind, erklärten die Gouverneure der Einzelstaaten Kolumbiens die strikte Anweisung, alle Hülfsmittel für die Unterhaltung und Ausrichtung des Heeres durch Entzug zu erzwängen, ohne hierzu vorher die Billigung der Regierung einzuholen. Gleichzeitig wurde die Aufhebung aller Zahlungen für Kriegsfreiungen verfügt. Vorzugsweise soll das Eigentum derjenigen Personen angegriffen werden, die der Regierung feindlich gesinnt sind; wenn es die Noth gebietet, soll aber auch das Eigentum der anderen Bürger beschlagnahmt werden. Mit großer Wuth werden namentlich „Jembe“ der Regierung auf die Lippen gelegt. Zahlreiche vermögende Deutsche seien um ihre gesammelten Eripapiere gebracht. (Siehe den Situationsplan, auf dem sich der Krieg abspielt, in der Beilage.)

### Politische Heberfahrt.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 12. September. (Sohnnachrichten.) Kaiser Wilhelm und Kaiser Nikolaus wohnten am Donnerstag dem großen Manöver unterer Vertheidigungsfronte auf dem Schachhofplatz „Kaiser Wilhelm II.“ bei. Am Nachmittag folgte eine Fehlschütze auf der festschifflichen Jagd „Scharnhorst“. Zahlreiche russische und deutsche Kavallerie, eilenden Kavaliere, der Befehl zwischen ihnen (sommt wie bei der Besichtigung man ein recht unangenehm. Die betrachteten deutschen und russischen Schiffe boten einen prächtigen Anblick. Am Freitag hat Kaiser Wilhelm die Kränze über die Rottemundebur, und Jar Nikolaus den Kränze die Danziger Werke, um am Sonnabend mit seiner Familie in Kiel zusammenzutreffen und die Fahrt nach Brunsbüchel fortzusetzen.

(Ueber die Ereignisse in Danzig liegen jetzt auch englische und französische Besprechungen vor. Der „Daily Telegraph“ berichtet die Kaiserfamilie manifest in Danzig und sagt, alle diese Zusammenkünfte seien zu hohem Ansehen, die der Kaiser aller europäischen Länder endlich bemüht sind, den Frieden unter zu erhalten. Der König von

England habe in Kopenhagen dem Grafen Sandbörger seine lange Kabinetsgedacht und ohne Zweifel die besten Versicherungen gegeben und empfangen, wie dies in Danzig geschehen sei und in Kopenhagen geschehen werde. Das Blatt hält auch eine Ausdrucksbezüglich der Anarchisten für wahrscheinlich. — Der „Standard“ sagt, dem Besuch des Kaisers von Rußland in Danzig müsse, so kurz er sei, doch offenbar eine internationale Bedeutung beigemessen werden. — „Morning Post“ schreibt, die Kaiserfamilie sei ein Ereigniß, welches, wenn es auch jeder größeren politischen Bedeutung entbehre, doch auf ein freundliches Einverständnis der Nationen hinwirde. — Der „Patriot“ bemerkt, daß sich über die Vorstellung einlaßig, daß die beiden Kaiser mit einander persönlich über die deutschen Angelegenheiten verhandeln oder die Rolle Rußlands in den Balkanstaaten auch nur mit einer leisen Anspielung streifen würden. Die Begegnung beweiße nur die von niemand bezweifelte guten Beziehungen zwischen den Czarern und Donatoren. Der „Patriot“ ist anderer Meinung; er glaubt natürlich auch nicht an förmliche Unterredungen zwischen den Kaisern, meinte aber nicht daran, daß Graf Bülow sein Zusammenkunft mit dem Grafen Sandbörger benutzte, um mit ihm die Handelsvertragsfrage gründlich durchzuputzen.

(Dem Feldmarschall Grafen Waldersee) hat Jar Nikolaus den Andreaskreuz mit Schärfern verliehen. Aus Vertheilung haben sich gemeldet: Graf Waldersee ist unter den Hockruken einer großen Volksmenge Donnerstag Abend 7 Uhr 20 Minuten abgereist. Er reist nach München gegen 1/2 Uhr und fährt 1/2 Uhr nach Stuttgart weiter.

(Die Flotte vor Neufährwasser) hielt am Donnerstag große Manöver ab. Schon früh wurden die Forts Heutube, Weichselmünde und die Geschützunterstände auf der Wehrplatte von Infanterie besetzt, um bei der Vertheidigung gegen die Flotte mitzumachen. Ein Teil der Flotte nahm Reconnoissanceaufstellungen in der Bucht vor. Gegen 10 Uhr gingen die Schiffe der Flotte in die Richtung der Wehrplatte über. Bei Weiden lagen die Schiffe der Flotte in der Richtung der Wehrplatte fest. Bei der Vertheidigung des Hafens zu unterhalten. Es entspann sich ein sehr lebhaftes Feuergefecht zwischen den Kanonen und den Geschützunterständen, wobei namentlich die großen 24 Centimeter Geschütze durch das Zerspringen ihrer Schilde aufstießen. Viermal wurden mehrere der Kanonen und der Jar auf dem Neufährwasser „Kaiser Wilhelm II.“ bei. Das Manöver fand bei sehr klarem Wetter statt, so daß man auch das Aufblitzen der Geschütze gut wahrnehmen konnte, und die vielen Zuschauer aus ihrer Rollen kamen. Nachmittags folgten noch mehrere Angriffss- und Landungsmanöver bei Neufährwasser erfolglos.

(Prinz Tsching) ist am Donnerstag früh mit Gefolge in Stettin eingetroffen und wurde dem Director des „Bullens“, Kommerzienrat Engel, und dem Mitglieder des Aufsichtsrates des „Bullens“, Geh. Kommerzienrat Abel, empfangen. Die Herren begaben sich sofort zum „Bullens“, wo die Welt befristet ward. Um 1 1/2 Uhr nahm der Prinz an einem von „Bullens“ im Hotel de Prusse ihm zu Ehren gegebenen Frühstück teil. Freitag Vormittag wird der Prinz mit großem Gefolge in Hamburg zur Besichtigung des Hafens und der Wehren eintreffen und Abends nach Berlin zurückkehren, um sich dann nach Danzig zu begeben. — Der „Berl. Neue. Nachr.“ zufolge hat Prinz Tsching kürzlich der Mutter des ermordeten Freiherren v. Kettler mittheilen lassen, daß es ihm am Herzen liege, ihr einen Theil des Reichs abzukaufen. Die Kaiserin Kettler habe sich jedoch abgelehnt. — So sehr man die Ablehnung vertheilt kann, so wird andererseits auf die pietätvolle Rücksicht nicht zu verkennen sein, die den nächsten Verwandten des Kaisers von China bei seiner grossen Spionnen und über das Wohl des deutschen Reichs in Bezug Verlangens hinausgehenden Anfrage geleiht hat.

(Die Wahl eines zweiten Bürgermeisters von Berlin) hat das ermordete Resultat ergeben. Die Stadtverordneten haben mit 109 von 124 Stimmen den bereits einmal gewählten, aber nicht beständigen Stadtrath Kaufmann wiedergewählt. 15 Stimmentheile waren unbenutzt. Es fehlten 15 Stadtrathmitglieder. Trotz der mit 109 Stimmen erfolgten Wahl Kaufmanns ist die Wahlprüfung unvollständig. Die kantonale Einweisung eines Kommissars dürfte vollständig nicht erfolgt sein.

### Die lichtschöne Dame.

Roman von Georges Ohnet.  
Berechtigter Uebersetzung von Emma B. Dohler.  
(Fortsetzung.) (Schnitzwerk verboten.)

„Und ich flehe Dir gut dafür, Papa, daß Du noch keine so glänzende Kapitalanlage gemacht hast in Deinem Leben“, rief Marcel fröhlich. „Es ist eine Entdeckung, die unsere ganze Industrie umgestalten wird, und dabei so einfach!“  
„Wie alle wirklich fruchtbarer Erfindungen! Aber die Konstruktion der Maschine liegt also im engeren Zusammenhang mit Tremonts Sprengmasse?“  
„Gewiß, Vater.“  
„Und die hat man uns gestohlen!“  
Marcel lächelte wehmüthig.  
„Ja, lieber Vater, das ist ja, und was das Schicksal angeht, so ist es ein großes Unglück, denn der General wollte Frankreich mit diesem wunderbaren Erzeugniß beschicken, das uns auf mehrere Jahre ein Uebergewicht über die andern europäischen Heere verliehen hätte. Natürlich nur auf Jahre, denn man weiß ja, wie das geht, die andern Staaten würden gearbeitet, unser Uebergewicht ausfindig gemacht oder gekaufte haben, und dann würde man sich wieder gleich. Jetzt wird dieser Vorprung seinem Volk zu gute kommen, denn morgen werde ich den Kriegsministerium das Tremontsche Schießpulver übergeben. Dann stehen sich die Mächte wieder gleich gegenüber gegenüber und in einem ewigen Krieg müssen Thätigkeit und Intelligenz den Sieg entscheiden. Was den Sprengstoff für die Industrie betrifft, liegt die Sache ganz anders, man konnte mir die Formeln entziehen, man kann ihn auch zur Noth danach herstellen, aber die Verwendung für den von mir geplanten Zweck wird niemand herausbringen, dafür siehe ich ein.“  
„Es ist ein Geheimniß dabei?“  
„Ja, Vater, und zwar habe ich es im Zusammenarbeiten mit Tremont rein zufällig entdeckt. Das Wunderbare an

diesem Stoff, ist, daß er unter gewöhnlichen Verhältnissen explosiv wie kein anderer, durch leichte Reibung entzündbar, kurz hochgefährlich ist in der Behandlung, nach unserer Methode verwendet, sich völlig dem Geheiß fügt und seine dynamischen Wirkungen so regulierbar sind, daß ich ein kleines Uhrwerk damit treiben könnte, wenn mir's Spaß machte.“  
Die Tischgenossen hörten mit Spannung und bewegtem Herzen zu; die Bedeutung dieser Sache und das glänzende Schicksal ihres Ueberbringers standen in zu tauernigen Gegenlag.  
„Du sollst morgen früh Dein Geld haben“, brach Parodier das benehme stieliche Schweigen, „und wenn Deine Erfindung nur zum hunderten Theil hält, was Du von ihr erwartest, wird Venezuela ein reiches Mädchen, und der arme Tremont im Grab weiterberührt.“  
„Und was die Abergelassenschaft betrifft“, sagte Graf halslaut zu seinem Schwager, „so wird die Geschichte wohl abgesehen sein! Wenn's einen Krach giebt, trifft er Vichtenbach!“

13. Kapitel.  
Zwölf Monate waren es her, daß sich Marcel seinem Vater gegenüber verpflichtet hatte, mit dem Gefährten seines Leichtsinn zu brechen, seinen Fuß wehr in den Club zu setzen, die Vergnügungsgehilfen aufzugeben und durch Fleiß seine Thoreheiten in Vergegenwartung zu bringen. Gewissenhaft Wort haltend, hatte er sich nach Mrs zurückgezogen, war nur selten in Paris erschienen und hatte mit einer Ringelbung gearbeitet, die unansehnliche Erfolge lieferte. Der Kriegsminister hatte sich nach Marcel's Besuch dem Vater gegenüber mit einer Wärme über den jungen Gelehrten geäußert, daß Parodier entziffert war. All die geduldig ertragenen Verbote wurden nunmehr aufgehoben, und der häßliche Junge schwamm, was man seinen fünf- undzwanzig Jahren nicht verargen konnte, wieder mit Genuss im Fahrwasser des Lebemanns.  
Bei seinem ersten Wiedererscheinen im Club hatte man ihn mit offenen Armen aufgenommen, und junge und alte Freunde hatten ihn mit Freuden begrüßt.

„Ja, was ist denn aus Ihnen geworden? Sie waren ja eine ganze Ewigkeit lang unsichtbar? Hat die kleine Maduin Ihnen die ganze Zeit Hausarbeit gegeben? Haben Sie in der Stille und Einsamkeit Ruhe geübt? Sind Sie auf Reisen gewesen? Nur heraus mit der Sprache!“  
„So schwärzte er von allen Seiten, und Marcel gab wohlgenümt Bescheid, sagte, daß er allerdings vertriebt gewesen sei, aber ohne die kleine Maduin, die ja ihre Vorzüge habe, im Grund aber doch mehr froh, als sie werth sei...“  
„Ist denn auch nur eine Weile, was sie foltest?“ bemerkte der dicke Stoupalos, bekanntheimlich der Vohlbetrogen unter den Parlier Lebemannern, wehthemerlich.  
Marcel erklärte dann weiter, daß er auch über einiges nachgedacht habe und zwar wesentlich über das Bankrotten und zur Ueberzeugung gelangt sei, daß vom Vaccarat niemand etwas davontrage als die Spielasse, und er daher seit entzifferten sich, sich nur noch an solchen Spielen zu betheiligen, wo man beim Verlieren wenigstens das tröstliche Bewußtsein habe, daß die Freunde dadurch reicher würden.  
„Wie oft hörte ich diese Gombänge schon aufstellen!“ bemerkte Baron Vergins, ein einziger Kammerherr des Kaisers. „Und wenn Sie eine Viertelstunde vor dem Vaccaratlich stehen, so spielen Sie doch wieder!“  
„Wollen Sie mich auf die Probe stellen? Gehen wir hin.“  
Sie gingen in den großen Saal, unter dessen gewaltiger Stuckdecke der Tabakrauch sich wie ein dichter Nebel. Auf jeder Seite des weiten Raumes stand ein grüner Tisch, an dem sich die verflummten Pioniercer drängten, während der Bankier mit gespannter Aufmerksamkeit sein Amt verwaltete.  
„Ach! Ihr habt jetzt zwei Vaccaratliche?“ sagte Marcel übercojft.  
„Ja, das ist eine Neuerung. An einem ist der Mindesteinsatz zwanzig, an anderen nur zehn Franken, so daß einer, der am großen Tisch gerufen werden will, sich am kleinen erholen kann. Er kann ja dann immer wieder am großen Tisch verlieren, was er am kleinen gewonnen hat.“





Damen-Confections-Haus  
**Eugen Freund & Co.**

Leipzigerstrasse 5. Halle a. S. Leipzigerstrasse 5.

Unsere

**Eröffnungs-Ausstellung**

beginnt

Sonnabend den 14. d. Mts., Abends 6 Uhr.

Eröffnung des Geschäfts  
— für den Verkauf —  
Dienstag den 17. d. Mts.

Als Separatbeilage versenden wir morgen

**einen Special-Prospect,**

welcher ganz besonderer Beachtung empfohlen wird.

Hochachtungsvoll

**Eugen Freund & Co.**